

Märchen vom goldenen Mittelweg

Eberhard Falcke über neue Töne des Schriftstellers Hans Magnus Enzensberger

Falcke, 39, arbeitet als freier Literaturkritiker und lebt in München.

Endlich leben wir im Land des Lächelns. Seltsamerweise bemerken das allerdings nur jene, denen die Allgegenwart des erbaulichen Grimassierens hinreichend auf die Nerven geht. Darum verdient es Aufmerksamkeit, wenn Hans Magnus Enzensberger, 59, mit seinem neuen Essayband „Mittelmaß und Wahn. Gesammelte Zerstreungen“ der Einsicht in diesen Tatbestand eine Breische schlägt. Denn er selbst leistet inzwischen nach Kräften einer frohen Stimmung Vorschub.

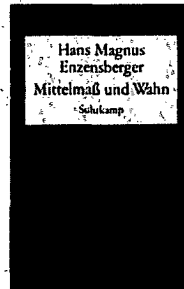
Was er in seinem Aufsatz „Macht und Geist: Ein deutsches Indianerspiel“ prophezeit und was mancher verstockte Grübelkopf empört von sich weisen wird, das nimmt Enzensberger bereits in allergeläufigster Manier vorweg: die versöhnliche Annäherung zwischen den Intellektuellen und den Politikern, weil beiden „Clans“ beim besten Willen nichts mehr einfällt, worüber sie noch streiten sollen.

Entrollen wir das Panorama unserer Zeit vor dem inneren Auge: mit unserer Republik, unseren Medien, unserem Mittelstand, unseren Befürchtungen, Hoffnungen, Aussichten. Denken wir uns dazu als Beobachter den Politiker Dr. Kohl auf der einen Seite und den Literaten Dr. Enzensberger auf der anderen, und fragen wir, was beiden gemeinsam ist. Dann kann die Antwort nur lauten: ein triumphierendes Lächeln, ein manchmal ungeniertes Grinsen.

Selbstverständlich kommt beider Grinsen aus entgegengesetzten Richtungen, und natürlich sind die Ursachen dafür im einen Fall ein Mangel und im anderen ein Überschuß an, sagen wir: Biederkeit. Die Mission jedoch, in deren Dienst die so verschiedenartig gelösten Mienen das Publikum anstrahlen, ist die gleiche. Es steht alles zum Besten, weil es anders nicht stehen kann – so scheint einmütig die Botschaft des Lächelns zu lauten.

Was Enzensberger betrifft, so ist der stilistische Gestus der meisten seiner Essays und Vorträge die rhetorische Erscheinungsform eines schlaunen, selbstgewissen Grinsens: so wie es Zauber-künstler aufzusetzen lieben, wenn sie wieder einmal ein Karnickel aus dem Zylinderhut befreit haben. Rezensenten pflegen diesen Stil mit Adjektiven aus der Glitterkiste zu dekorieren: brillant, glänzend, attraktiv, munter, großartig, funkelnd, elegant. Der Garant der blendenden Laune, die Enzensberger neuerdings verbreitet, ist jedoch die grenzenlose Unbeschwertheit, mit der die gewonnenen Erkenntnisse zu Protokoll genommen werden.

Einige Beispiele. Die Literatur habe ihre Bedeutung eingebüßt: Sei's drum, „es ist schwer, sich über einen dahinsiehenden Gegenstand zu erregen“ („Rezensenten-Dämmerung“). Die Menschen seien zwar des Lesens mächtig, lassen aber nur Mist – das „sekundäre Analphabetentum“ also als Massenphänomen: Macht nichts, so kann man we-



Hans Magnus Enzensberger:
„Mittelmaß und Wahn.“
Gesammelte Zerstreungen“
Suhrkamp Verlag
Frankfurt am Main
284 Seiten
28 Mark

nigstens sicher sein, daß die wenigen, die sich der Literatur noch zuwenden, wahre Eingeweihte sind („Lob des Analphabetentums“).

Das Fernsehen sei ein hundertprozentiger Schwachsinn: Um so besser, damit ist die Glotze ungefährlich, und man kann sich die lästigen Diskussionen über die Folgen der TV-Bestrahlung schenken („Das Nullmedium oder Warum alle Klagen über das Fernsehen gegenstandslos sind“). Auf dem Feld der Atomwirtschaft gefährde „eine kriminelle Lobby das Leben der Bevölkerung“, und der Staat unternehme „den alber-



Schriftsteller Enzensberger
Vom Dandy zum Staatsdichter?

nen Versuch, als wilhelminischer Revenant den Gendarm zu spielen, der dem Räuber zu Hilfe eilt“: Kein Grund zur Aufregung, schließlich regulieren sich in unserer Gesellschaft solche Probleme von selbst („Mittelmaß und Wahn. Ein Vorschlag zur Güte“).

Wenn Enzensberger eines verabscheut, dann sind es Störungen dieser unermüdlich demonstrierten Unbeschwertheit bei der Diagnose der Verhältnisse, denn die ist ihm fundamentales Stilbedürfnis: „Bitte glauben Sie nicht, daß mir daran gelegen wäre, gegen einen Zustand zu polemisieren, dessen Unvermeidlichkeit mir einleuchtet; ich gedenke ihn auch nicht zu bejammern; ich möchte ihn nur darstellen und, soweit mir das vergönnt ist, erklären.“

Mühelessen lassen sich nach diesem Muster so bestechende Erkenntnisse wie die folgenden formulieren: Die ‚Bild‘-Zeitung ist keine Entgleisung, sondern „ein ebenso logischer Ausdruck unserer Freiheit wie die Bombe“ – und damit ist das Balken-Blatt auf jeden Fall besser als seine Kritiker, die ihm in vergeblichem Zorn nachhecheln („Der Triumph der ‚Bild‘-Zeitung oder Die Katastrophe der Pressefreiheit“).

Oder: „Daß der deutsche Wald stirbt, ist keine Naturkatastrophe, sondern die logische Folge aus einer langen Reihe von Umweltverbrechen.“ Logisch! Logisch ist auch, daß das Gejammer über den kaputten Wald eine Sache der Einfaltspinsel ist; der helllichtige Essayist dagegen ist dem Übel schon seit Romantik und Frühindustrialisierung auf der Spur („Der Wald im Kopf“).

„Logische Folgen“ und „einleuchtende Unvermeidlichkeiten“ – das sind die Kaliber im argumentativen Rüstzeug, mit dem Enzensberger zu Felde zieht. Und seine Maxime lautet: Wer historisch recht behalten will, der muß mit dem Gang der Geschichte im Gleichschritt marschieren. Daß es den deutschen Meister im Salto mentale auch da noch treibt, den Schlawaren hervorzukehren, wo dieser Eifer lediglich Pirouetten erzeugt, die sich zur Affirmationskür summieren – das gehört zu den Konstanten seines Diskurses.

Zu den rühmenswürdigen Gegenbeispielen zählt der Essay „Bescheidener Vorschlag zum Schutze der Jugend vor den Erzeugnissen

Reisen – entdecken
mehr erleben!



Im gut sortierten Zeitschriften-
Handel, an allen Bahnhöfen
und Flughäfen



STIL UND KLASSE
SIND ATTRIBUTE,
DIE DURCH
ERFAHRUNG
REIFEN.

KEIN
GELD

DER

WELT KANN SIE
ERSETZEN.

IN
EINEM
JAHRZEHT IST

TRAVELLER'S
World

ZUR FÜHRENDEN
ZEITSCHRIFT FÜR DEN
ANSPRUCHSVOLLEN
REISENDEN GEREIFT.
- EINZIGARTIG IN STIL
UND KLASSE, SEITE
FÜR SEITE! LESEN SIE!
VERGLEICHEN SIE!
JETZT BEI IHREM HÄNDLER
MIT DIESEN THEMEN:

*Côte d'Azur, Lissabon,
Kanal-Inseln, Quebec,
Seidenstraße, Borneo
und Bonn*

Leser/Abo.-Service
TRAVELLER'S WORLD
6800 Mannheim, R1, Pressehaus
Tel. 0621/1702466

der Poesie“: Enzensberger zeigt, wie der einem Schüler auferlegte Zwang, ein Gedicht, möglichst objektiv, zu interpretieren, sowohl die Subjektivität der Lyrik vernichten als auch die Phantasie des Schülers in Schach halten kann. Oder „Kassensturz. Ein Bonner Memorandum“ zur Flick-Affäre und „Brunnenvergiftung. Eine ungehaltene Rede über das Wasserrecht“.

Der Flick-Aufsatz zieht das Patchwork der Parteispenden-Skandale so zusammen, daß gegenüber dem Schacher mit Machtgutscheinen und Einflußcoupons jenes Befremden wiedererweckt wird, das durch die Gewöhnung an die Nachrichten vom Umschlagplatz Bonn allmählich verlorengegangen ist. Und die Rede über das Wasserrecht lenkt die Aufmerksamkeit auf einen bisher wenig bekannten Faktor der Umweltschädigung: die hanebüchene Folgen, die sich aus Paragrafen und Vorschriften zum Umweltschutz ergeben können.

Im Detail trifft Enzensberger oft genug ins Schwarze, gelingen ihm verblüffende, prägnante Zuspitzungen. Wo er jedoch ansetzt, aufs Ganze zu gehen, wo er versucht, dem Zeitgeist die Perspektiven auszumessen und die Parolen vorzuschreiben, da entrichtet er hohen Tribut: Er klittert, verschleift und verputzt die Widersprüche, wie sie gerade kommen.

Gilt es zum Beispiel im einschlägigen Kontext die geschmierten Beziehungen zwischen Geld und Macht auszuleuchten, läßt der Bescheid an Unverblümt-heit nichts zu wünschen übrig: „Wer zahlt, schafft an“, wird mit klirrender Nüchternheit festgestellt, und: „Was ist eine Maschinenpistole, verglichen mit der Hand, die den Geldhahn zudreht?“

Um so irritierender ist, daß diese lakonische Einsicht offenbar nicht mehr gilt, wenn es um eine aufs große Ganze zugeschnittene Unbedenklichkeitsbescheinigung für die beste Bundesrepublik geht, die wir jemals hatten. In der Betrachtung unseres so wunderbar selbstorganisierten Gesellschaftssystems verwandelt sich das Geld plötzlich zum unschuldigen Metall, und die überraschende Weissagung lautet:

„Entlastend wirkt sich die Tatsache aus, daß in der Republik allgemein anerkannte Eliten nicht mehr vorhanden sind ... Die Reichen zeichnen sich nur noch durch einen einzigen gemeinsamen Nenner aus: Sie haben mehr Geld. Sie verfügen über kein eigenes Klassenbewußtsein, keinen eigenen Stil, keine eigene Ideologie, kein Prestige außerhalb der ökonomischen Sphäre. Titel und Ränge spielen keine Rolle.“

Revolutionär gestimmt, brillierte Enzensberger 1968 mit der knallharten Parole: „Das politische System der Bundesrepublik läßt sich nicht mehr reparieren. Wir können ihm zustimmen, oder wir müssen es durch ein neues System ersetzen. Tertium non dabitur.“ Der Satz hat damals viel zu vielen Leuten gefallen, als daß er sich heute verheimlich-

chen liebe. Also wird er von seinem Architekten freimütig zitiert und als Irrtum eingestanden – als Irrtum, versteht sich, von höherer historischer Vernunft.

Aus heutiger Sicht Enzensbergers bedarf das westliche System überhaupt keiner Reparaturen, weil es sich selbst repariert, selbst steuert, selbst organisiert. Beweis: Schließlich läuft die Chose, läuft und läuft. Und da das System sich nicht so ohne weiteres ersetzen läßt, ist nun eben Zustimmung angesagt. Eine dritte Möglichkeit ist ausgeschlossen. Punktum.

Natürlich, Enzensberger sagt es weniger deutlich, er vermeidet jede plumpe

Bestseller

BELLETRISTIK

- 1 **Allende: Eva Luna** (1)
Suhrkamp; 38 Mark
- 2 **Lessing: Das fünfte Kind** (3)
Hoffmann und Campe;
29,80 Mark
- 3 **Pfaue: Anna Ballerina** (7)
Loewe; 19,80 Mark
- 4 **Bradley: Die Feuer von Troia** (2)
Krüger; 48 Mark
- 5 **King: Schwarz** (6)
Heyne; 19,80 Mark
- 6 **Süskind: Das Parfum** (5)
Diogenes; 29,80 Mark
- 7 **García Márquez: Die Liebe
in den Zeiten der Cholera** (12)
Kiepenheuer & Witsch; 39,80 Mark
- 8 **Wolfe: Fegfeuer der Eitelkeiten** (4)
Kindler; 46 Mark
- 9 **Ransmayr: Die letzte Welt** (9)
Greno; 33 Mark
- 10 **Paretti: Tara Calese** (10)
Blanvalet; 38 Mark
- 11 **Szczypiorski: Die schöne Frau
Seidenman** (13)
Diogenes; 29,80 Mark
- 12 **Büttner: Alf – Ich will alles!** (15)
Loewe; 19,80 Mark
- 13 **Konsalik: Das Bernsteinzimmer** (8)
Hestia; 39,80 Mark
- 14 **Heym: Nachruf** (14)
C. Bertelsmann; 48 Mark
- 15 **Chabon: Die Geheimnisse von
Pittsburgh** (11)
Kiepenheuer & Witsch; 34 Mark

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt

Klarheit, er stellt anheim, er umschreibt, erzählt, analysiert, wirft sich mit weltläufiger Eleganz in verspielte Posen – doch leider: Es hilft alles nichts. Sucht man nach dem Fazit, dann bleibt nichts als jenes schlichte Plädoyer für das Einverständnis mit den Verhältnissen:

Aber kann man einen Pudding an die Wand nageln? Oder anders: Ist das alles wirklich so gemeint, wie es geschrieben steht? Schwingen und klingen nicht in jedem Satz Ironie und Satire? Handelt es sich nicht um ein geistreiches, provozierendes Spiel mit Ideen und Realitäten?

Zugegeben: Neben der fröhlichen Unbeschwertheit der Diagnosen ist die

Kunst, die Dinge in der Schwebel zu halten, ein weiteres markantes Stilmittel seiner Essayistik. Was sich damit alles machen läßt, verraten die „Andeutungen über die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds“, die unter dem humorvollen Titel „Milliarden aller Länder, vereinigt euch!“ mitgeteilt werden. Der Fachmann erfährt nichts Nennenswertes, der Laie etwas mehr: zum Beispiel, daß diese beiden Institutionen voller innerer Widersprüche stecken und nach außen viel Falsches tun, zum Ausgleich aber auch viel Richtiges.

Sodann der stilistische Clou: Das Fazit der Darlegung tritt wiederum nicht in dürftiger Nacktheit vor die Leser, sondern anmutig verkleidet in ein symbolisches Bild – die Kritiker der beiden Institutionen wurden beiläufig schon vorher für unzurechnungsfähig erklärt. Abschließend stellt der Autor seinen Lesern „Garuda“ vor, einen mythologischen Herrn, dessen hölzernes Bild das Foyer des IWF schmückt und von dem die Indonesier behaupten, er sei immer siegreich: „Er sieht böse aus, aber er bedeutet alles Gute auf der Welt.“

Nach dem tieferen Sinn dieses Fazits zu bohren kann freilich nur die Sache einer antiquierten Sturheit sein, die Odo Marquards „Abschied vom Prinzipiellen“ verschlafen hat und auch bei Enzensbergers „Ende der Konsequenz“ nicht aufgewacht ist. Ist das mit den multinationalen Monstren also etwa so wie mit der rauhen Schale und dem guten Kern? Oder hat Enzensberger mit der ihm eigenen stilistischen Subtilität IWF und Weltbank zum Schweben gebracht? Oder ist das doch der Beweis, daß hier einer den Trick beherrscht, etwas zu sagen, ohne es gesagt zu haben?

Man tut Enzensberger nicht unbedingt einen Gefallen, wenn man seine Ironien näher untersucht. Außerdem gibt es jenseits dieser Frage gute Gründe, die Thesen für bare Münze zu nehmen, die der Essayist sich für seine Gedankenspiele immerhin eigenhändig und freiwillig ausgesucht hat.

Zweifellos lassen sich genügend Punkte ausmachen, bei denen die Interpretation sich nicht mit Zweideutigkeiten herumschlagen muß. Völlig unmißverständlich artikuliert sich etwa Enzensbergers Einschätzung des Stellenwertes jeglicher Zustandskritik. Da zeigt er sich begierig, aus seiner 1968 gestellten Alternative „Zustimmen oder ersetzen. Tertium non dabitur“ endlich die Konsequenzen zu ziehen.

Gesellschaftskritik als vermittelnde Instanz zwischen Bestehendem und Angestrebtem ist demzufolge überflüssig, ja mehr noch: hinderlich – ein überlebtes Relikt, an dem nur noch Verstockte festhalten. Zu den vornehmeren Aufgaben bei der Modernisierung der Welt gehört somit die Abschaffung der Kritik. Enzensberger hat sich ihrer mit dem größten Vergnügen angenommen, und

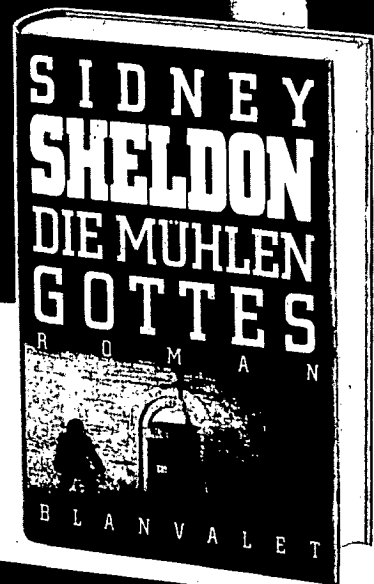
SACHBÜCHER

- 1** **Hawking: Eine kurze Geschichte der Zeit** (1)
Rowohlt; 34 Mark
- 2** **Dönhoff: Eine Kindheit in Ostpreußen** (2)
Siedler; 34 Mark
- 3** **Gorbatschow: Perestrojka** (6)
Droemer; 39,80 Mark
- 4** **Scholl-Latour: Leben mit Frankreich** (4)
DVA; 44 Mark
- 5** **Kirchner (Hg.): Terra X – Von Atlantis zum Dach der Welt** (3)
Lübbe; 44 Mark
- 6** **Norwood: Wenn Frauen zu sehr lieben** (7)
Rowohlt; 29,80 Mark
- 7** **Ranke-Heinemann: Eunuchen für das Himmelreich** (5)
Hoffmann und Campe; 38 Mark
- 8** **Wieck: Männer lassen lieben** (8)
Kreuz; 24,80 Mark
- 9** **Iacocca: Mein amerikanischer Traum** (10)
Econ; 39,80 Mark
- 10** **Wein: Die Weizsäcker** (9)
DVA; 44 Mark
- 11** **Carnegie: Sorge dich nicht, lebe!** (15)
Scherz; 38 Mark
- 12** **Schmidt: Menschen und Mächte** (12)
Siedler; 48 Mark
- 13** **Krockow: Die Stunde der Frauen** (11)
DVA; 32 Mark
- 14** **Milger: Die Kreuzzüge**
C. Bertelsmann; 58 Mark
- 15** **Lindlau: Der Mob**
Hoffmann und Campe; 36 Mark

vom Fachmagazin „Buchreport“

**SIDNEY
SHELDON**

Blanvalet Verlag



Vor der imposanten Landschaft Spaniens inszeniert Sheldon meisterhaft das packende Psychogramm von Menschen in extremen Situationen. Ein leidenschaftliches Plädoyer gegen Krieg und Gewalt.

384 Seiten, DM 39,80



Rauschgift wird zu einer Geißel der Menschheit: Zerstörte Jugendliche, Zehntausende von Opfern, nicht mehr kontrollierbare Kriminalität. Alle Feldzüge gegen die internationale Rauschgift-Mafia scheiterten, führten nur noch tiefer in den Sumpf des auf 500 Milliarden Dollar geschätzten Geschäfts mit dem Tod und Verbrechen. Können, sollten Drogen legalisiert werden?

Ein Dutzend SPIEGEL-Redakteure hat in vielen Ländern hinter der Weltmacht Droge herrecherchiert, bei Experten der amerikanischen Drogenbehörde DEA und des Bundeskriminalamts Informationen gesammelt, mit Süchtigen und Dealern, betroffenen Familien und Therapeuten gesprochen.

Die achteilige SPIEGEL-Serie ist jetzt als Sonderdruck SPIEGEL SPEZIAL „**Geißel Rauschgift**“ erschienen. Erhältlich in ausgewählten Zeitschriftenverkaufsstellen und Bahnhofsbuchhandlungen. Preis DM 4,80.

Direktbezug über den SPIEGEL-Verlag, Vertriebsabteilung, Postfach 11 04 20, D-2000 Hamburg 11 ist ebenfalls möglich. Lieferung gegen Vorkasse. Überweisungen bitte auf Postgirokonto Hamburg 7137-200 (BLZ 200 100 20) – mit Bestellvermerk „SPIEGEL SPEZIAL Geißel Rauschgift“.

er entfaltet auch dabei jene Bravour, die man so gerne an ihm bestaunt.

Die Absage an die Kritik jeglicher Provenienz aber ist ein Leitmotiv der meisten Essays. Fast durchgehend wird die immergleiche Operation vollzogen: die schadenfrohe Abkanzlung eines kritischen Denkens, das sich in den Irrwitz verrennt, die Dinge könnten anders sein, als sie sind. An die Stelle der Analyse der Verhältnisse rückt der durch nichts gebremste Ehrgeiz, die Kritiker derselben allesamt ihrer Nutzlosigkeit zu überführen.

Angewandt auf die Bundesrepublik Deutschland klingt das so: „Überhaupt ist es, nach drei, vier Jahrzehnten, an der Zeit, zu konstatieren, daß die Kritiker der westdeutschen Gesellschaft, die zur linken wie die zur rechten Hand, vom Pech verfolgt waren. Ihre Deutungen haben sich nicht nur als ohnmächtig erwiesen, sie waren falsch. Sie haben ihre Analysen nicht auf kaltblütige Beobachtung, sondern auf Vorurteile, und ihre Prognosen nicht auf Spürsinn für die Zukunft, sondern auf Zwangsvorstellungen gegründet.“

Man beachte die souveräne Vereinfachung, die es erlaubt, 40 Jahre Gesellschaftskritik auf einen Nenner zu bringen und in Bausch und Bogen wegzukippen. Nicht minder großzügig wird eine stolze Anzahl weiterer kritischer Disziplinen abgeräumt: linke Ideologie- und rechte Kultur- und Zivilisationskritik, Medienkritik, ökologische Kritik, Rüstungskritik, Technologiekritik und, last but not least, Literaturkritik.

Es ist aber sehr die Frage, ob es sich wirklich lohnt, das kritische Bewußtsein von der Manipulationsmacht der Medien preiszugeben, wenn dafür nichts anderes eingetauscht wird als der Witz vom „Fernsehen als Nullmedium“, ein Scherz, der gerade ausreichen dürfte, um in ungezwungener Gesellschaft, etwa der des Dichters an der Tafel zwischen den Gattinnen einflußreicher Männer, die Pause zwischen Suppe und Braten mit Geplauder zu füllen.

Und angesichts der Tatsache, daß der Essayist Enzensberger bar jeder Lust scheint, andere Themen als derartige Salonspäße zur Beschäftigung seines beweglichen Geistes aufzutreiben, ist auch die Frage, ob er das denn wirklich alles ernst meint, ein zweites Mal hinfällig; ganz abgesehen davon, daß die Einfälle, die er auf seiner Zauberbühne der Geistesblitze inszeniert, in den Feuilletons der Republik gern unbeschleunigt als Beweisstück behandelt werden.

Wie ernst es Enzensberger ist, beweist der titelstiftende Aufsatz des Essaybandes, der unter den anderen, bereits in Zeitschriften erschienenen Texten die einzige Novität ist: „Mittelmaß und Wahn. Ein Vorschlag zur Güte“. Der Intellektuelle läßt hier keinen Zweifel daran, daß er bereit ist, bei der Versöhnung mit den Politikern über ein Lächeln entscheidend hinauszugehen. Er setzt an



Enzensberger-Sujet von Brauchitsch Patchwork der Skandale

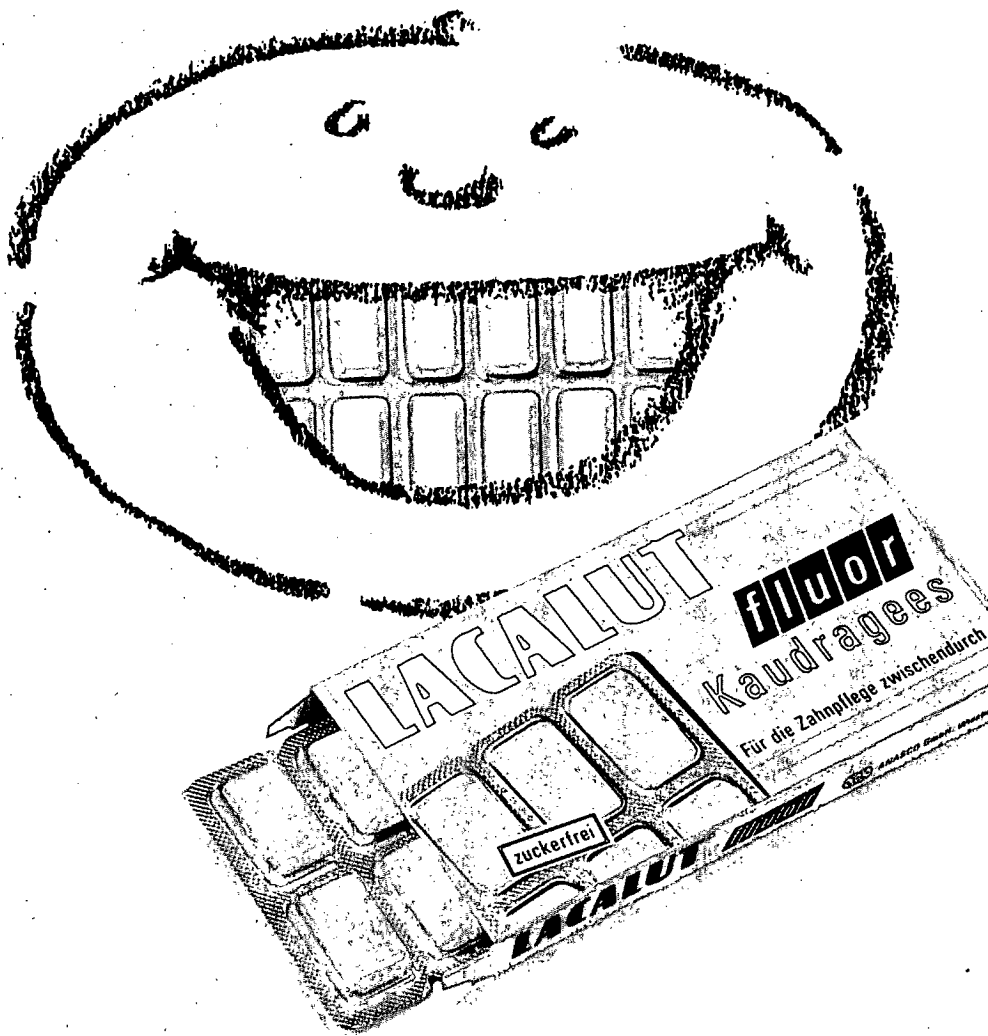
zum Staatsdichter, der den historisch heimatlosen und von Gewissensqualen zermürbten Bundesdeutschen eine wunderschöne Republik zusammenreimt.

Besonders bemerkenswert ist der Verzicht auf jede ironische Abfederung dieser Darlegungen – ein Verzicht, der sich insgesamt auch auf die Schlüssigkeit erstreckt. Was hier gesagt wird, sollte offenbar ohne Rücksicht auf gewisse Schwächen unbedingt gesagt werden: Ihr Bundesbürger seid schon richtig, kündigt die frohe Botschaft, so wacker mittelmäßig, wie Ihr seid, und bildet Euch nur ja recht schön was ein auf Euern Staat, denn: „Der Mittelweg der Republik hat sich, wenigstens vorläufig, als durchaus golden erwiesen.“

Man muß sich nun nicht zu dem Streit verführen lassen, ob die Bundesrepublik ein erträglicher Staat ist oder nicht. Interessant sind hier andere Fragen: Ist es die Aufgabe des Schriftstellers, sein geistiges Vermögen aufzubieten, um gefällig retuschierte Staatsansichten zu pinseln? Ist es sein Geschäft, als Neuigkeit feilzubieten, worüber Adenauer und seine Enkel, mit erstaunlich verwandten Argumenten, das Publikum bereits ausführlich belehrt haben?

Kommt Enzensberger auf jene zu sprechen, für die der „goldene Mittelweg der Republik“ möglicherweise nicht der einzige ist, dann ist im Land des Lächelns allerdings die Grenze erreicht. An denen nämlich bemerkt der kaltblütige Beobachter nichts Geringeres als wahnhaftige Züge, und sein Spürsinn für die Zukunft läßt ihn befinden: Diese Leute betreiben „Selbstaussgrenzung“, die überhaupt nichts bringt. Und was bringen die neuen Töne des Schriftstellers Hans Magnus Enzensberger? Eine Erkenntnis: Aus dem aufgeklärten Schriftsteller scheint ein recht abgeklärter geworden zu sein. ◆

Endlich macht das „Zähneputzen“ auch den Kindern richtig Spaß.



Wenn Sie den Kindern Lactalut Zahnpflege-Kaudragees in die Hand drücken, haben sie ihre reine Freude: Damit „putzen“ sich die Kleinen ihre Zähne sogar zwischendurch. Und zwar freiwillig, weil es so gut schmeckt. Beim Kauen werden für Kinderzähne wichtige Fluoride frei-

gesetzt, die den Zahnschmelz härten und ihn wirksam vor Karies schützen. In der Schule, auf dem Sportplatz, überall. Zu Hause dagegen bleibt alles beim alten: Nach jeder Mahlzeit wird gründlich mit Lactalut geputzt – wie immer mit Zahncreme und Bürste.

LACALUT®

Für alle,
die Zahnhygiene ernst nehmen.